

Gutenswegen

Erste Erwähnung 937 [Wuatanesweg]

Dorfkirche St. Katharina

Patronat beim Stift St. Sebastian in Magdeburg / davor wahrscheinlich beim Zisterzienserinnenkloster St. Katharina in Wolmirstedt²⁴

Lage: ca. 17 km nordwestlich von Magdeburg

²⁴ Das Sebastianstift war spätestens seit der Reformationszeit Kirchenpatron, jedoch ist unbekannt, wie und wann das Patronatsrecht erworben wurde. Das 1228 gegründete Katharinenkloster im benachbarten Wolmirstedt hatte zumindest seit 1300 Besitzungen in Gutenswegen. Das Katharinenpatrozinium macht ein Patronatsrecht für das Wolmirstedter Zisterzienserinnenkloster wahrscheinlich, das eventuell anlässlich der Klostergründung übertragen wurde. Über diese naheliegende Vermutung und den ursprünglichen Kirchenpatron gibt es jedoch keine urkundlichen Nachrichten. Die im ersten Turmobergeschoß erhaltene Empore macht jedoch im Zusammenhang mit dem im 13. Jh. belegten Adelsgeschlecht derer von Wodenswegen eher eine grundherrliche Eigenkirche wahrscheinlich.

Beschreibung:

Flachgedeckte Saalkirche mit Apsis von Schiffshöhe mit südlich aus der Achse gerücktem Westquerturm. Der einfach gestufte, 10,55 m breite und 6,75 m tiefe Turm, dessen Mauerstärke fast 2 m beträgt, öffnet sich im Glockengeschoß unter dem geknickten Walmdach in den Schmalseiten durch je zwei, in den Breitseiten durch jeweils drei leicht spitzbogige, durch Ziegel eingefasste Schallluken.



Abb. 214, Südostansicht

Eine Rückstufung des Mauerwerks befindet sich etwa auf halber Höhe des Baukörpers, der durch Öffnungen in den Schmalseiten beleuchtet wird: während in der oberen Turmhälfte jeweils ein Schlitzfenster angebracht ist, weist der dreigeschossige untere Teil je zwei übereinander liegende Lichtschlitze auf, zwischen denen sich ein im Unterteil vermauertes Rundbogenfenster befindet. Der unterhalb der Stufung gelegene Teil des Turmes besteht aus sehr sauber behauenen und gut geschichteten Bruchsteinen, während das obere Mauerwerk unregelmäßig ist. Das Turmuntergeschoß, in dem ein zweijochiges Kreuzgratgewölbe angebracht ist, öffnete sich ursprünglich zum Schiff durch eine Doppelarkade. An dieser befinden sich Putzreste, die mit Fugenritzungen versehen und deren teilweise erhaltene Stuckkämpfer mit Kehle und Rundstab profiliert sind. In beide Bögen sind je zwei zwischen 0,70 und 0,50 m breite Mauern eingesetzt worden, die mit der Turmaußen- bzw. Turminnenwand bündig sind.



Abb. 215, Innenraum nach Westen

Die Wand, die den Südbogen zum Kirchenschiff hin verstellt, ist geschlossen,

während die drei anderen Wände jeweils durch einen Türeinbau geöffnet sind. In der Ostseite der Wand, die den Nordbogen zum Turminnenraum begrenzt, befindet sich neben der Tür ein hölzerner Schrankeinbau mit spitzbogiger eisenbeschlagener Tür. An der Nordwand des Turmuntergeschosses ist ein heute vermauerter Treppeneinbau angebracht, der den Lichtschlitz der Wand verdeckt und das nördliche Kreuzgratgewölbe durchschneidet.

Das erste Obergeschoß des Turmes, das durch die beiden Rundbogenfenster beleuchtet wird, öffnete sich ebenfalls durch zwei heute vermauerte Rundbögen zum Schiff, die über denen des Turmuntergeschosses liegen. Ihre großteils erhaltenen Stuckkämpfer sind reich ornamentiert.

In der Wand des nördlichen Bogens befindet sich eine Tür, die über die vom Kirchenschiff her betretbare hölzerne Orgelempore den Zugang zu den Turmobergeschossen ermöglicht. Im zweiten Turmobergeschoß ist in der Ostwand ein rundbogiger Durchgang angebracht, der in den heute offenen Dachstuhl führt. Die beiden Lichtschlitze der Schmalwände, die in der Turmaußenwand hochrechteckig sind, sind im Turminnenen mit einem Rundbogen überspannt.

Das 19,75 m lange und 11,45 m breite verputzte Kirchenschiff, das mit einem Satteldach gedeckt ist, wird im Norden durch drei, im Süden durch vier große Segmentbogenfenster beleuchtet. Das Kircheninnere ist nach einem mittlerweile behobenen Dacheinsturz weitgehend beräumt, der Innenputz teilweise schadhaft und der Fußbodenbelag entfernt. Zwischen den beiden westlichen Fenstern der Nordwand befindet sich das Portal, das durch einen 0,65 m tiefen Vorbau ausgezeichnet ist, dessen Giebel ein spitzbogiges Tympanon umfaßt und der

mit einem Steinkreuz bekrönt ist. Im rechten Gewände des Portalvorbaus wurde ein mittelalterlicher Ritzgrabstein, im Inneren über der Eingangstüre ein romanischer Stuckkämpfer wiederverwendet. In der Nordmauer sind in der unteren Wandzone vier kleine vermauerte Rundbogenfenster ebenso im Putz sichtbar gelassen wie ein flacher Spitzbogen, der sich über dem mittleren Segmentbogenfenster befindet. In der Südwand zeichnen sich Ansätze von Rundbogenfenstern im Putz ab, die sich kurz unterhalb der Mauerkrone beiderseits des dritten Fensters von Westen befinden. Unter dem westlichen dieser Fensterreste sind Gewändesteine und der Bogenansatz eines Portales erkennbar. Im Kircheninneren verspringt die Südwand des Schiffes zweimal. Östlich des östlichen Fensters dieser Wand findet sich ein zugesetztes Rundbogenfenster sowie eine vermauerte Nische.

Die halbrunde Apsis mit halbem Kegeldach wird durch zwei Segmentbogenfenster beleuchtet, zwischen denen sich in der oberen Wandzone des Apsisscheitels ein vermauertes Rundbogenfenster befindet, unter dem ein Kreuzigungsrelief in der Außenwand angebracht ist. Im Inneren befindet sich eine Piscina, die leicht aus der Achse des Scheitels nach Süden verschoben ist. Ihr eiserner Kesselhaken ist erhalten und der Ausguß noch in der Außenwand sichtbar.

*Baugeschichte*²⁵:

Ältester Bauteil der Kirche ist der Unterteil des romanischen Westquerturmes, der im dritten Viertel des 12. Jh.s (1160-1180) entstand und der anhand der Bauornamentik datierbar ist²⁶.



Abb. 216, Palmettenfries des Südkämpfers des Nordbogens im ersten Turmobergeschoß

Da sich an der Ostwand des Turmes im Kircheninneren auf seiner gesamten Breite Reste des ursprünglichen Putzes mit Fugenritzung erhalten haben, ist davon auszugehen, daß der Turm als ein separates Bauteil errichtet wurde, an den nach dessen Fertigstellung und Verputzung die Schiffswände angefügt wurden. Wohl schon bald nach dem Turmbau, gegen Ende des 12. Jh.s, wurde ein durchaus wahrscheinliches, aber nicht nachweisbares hölzernes Kirchenschiff entfernt und durch einen Steinbau ersetzt. Dieser Steinbau war eine Saalkirche, deren Ostteile unbekannt sind. Der Westteil der Südwand gehört zu diesem Bauabschnitt. Die Ausdehnung des Kirchenschiffes nach Osten war am unverputzten Bau anhand einer durchlaufenden Baunaht westlich des Ostfensters der Südwand erkennbar²⁷. Auffallend ist, daß das Kirchenschiff deutlich in seinen Proportionen hinter dem aufwendigen Turm zurückbleibt, der durch seine Größe, die Bauornamentik und das Emporengeschoß den Anspruch des Bauherrn verdeutlicht.

Noch in romanischer Zeit, in der ersten Hälfte des 13. Jh.s, wurde der Bau deutlich vergrößert, indem man ein nördliches Seitenschiff errichtete und das Kirchenschiff nach Osten verlängerte. Die Nordwand des Hauptschiffes wurde wahrscheinlich mit Arkaden durchbrochen

²⁵ Vgl. auch Kap. III. e) 1, S. 57 ff..

²⁶ Vgl. auch Kap. III. j), S. 106.

²⁷ Die Rekonstruktion der Baugeschichte stützt sich auf Hinweise von Herrn Reinhard Schmitt (LfD Sachsen-Anhalt, Halle), der eine Bauaufnahme am unverputzten Bau durchführte und auf Fotografien von Dipl. Ing. Erhard Jahn.

und die Treppenanlage in das nördliche Kreuzgratgewölbe eingebaut. In der unteren Wandzone der Nordwand hat sich die Außenmauer des Seitenschiffes mit seinen vermauerten romanischen Rundbogenfenstern erhalten.



Abb. 217, Nordwand des Kirchenschiffes

Ob die Kirche einen separaten Chor besaß, ist zumindest fraglich, da das Gelände östlich der heutigen Kirche abschüssig ist. Ein südliches Seitenschiff, das eine basilikale Anlage erschließen würde, hat augenscheinlich nicht bestanden, weil der romanische Teil der Südwand im unverputzten Zustand keine vermauerten Arkaden erkennen ließ.

In gotischer Zeit erfolgten durchgreifende Baumaßnahmen an der Kirche. Der Bau wurde in eine Saalkirche umgewandelt, indem die nördliche Wand des Hauptschiffes niedergelegt und die Außenwand des Seitenschiffes aufgestockt wurde. Im Osten fügte man die halbrunde Apsis an, deren Kämpfer aus dem romanischen Vorgängerbau stammen, und vermauerte die Doppelarkade des Turmes. Dadurch wurde auch dessen Treppe unzugänglich gemacht, so daß der Zugang zu den Turmobergeschossen über eine Holzempore vom Kirchenschiff aus zu erfolgen hatte.

Das Turmuntergeschoß blieb durch jeweils eine Tür in den westlichen Vermauerungen der Doppelarkaden zugänglich. Neben der nördlichen dieser Türen ist der hölzerne gotische Schrankeinbau angebracht, der

sich noch in situ befindet und nicht wiederverwendet wurde.



Abb. 218, Wandschrank in der Nordarkade des Turmuntergeschosses, A. 15. Jh.

Wahrscheinlich wurde auch schon zu dieser Zeit der Turm erhöht. Diese umfangreichen Baumaßnahmen lassen darauf schließen, daß das Gebäude renovierungsbedürftig gewesen sein muß. Ein Datierungsansatz ist in diesem Zusammenhang durch eine Quelle gegeben, die davon spricht, daß das Dorf infolge von kriegerischen Auseinandersetzungen 1418 durch Feuer sehr stark in Mitleidenschaft gezogen wurde²⁸.

An der Nordwand der Kirche stand bis 1890 ein Anbau, der als Leichenhalle bezeichnet wurde und der inschriftlich auf 1520 datiert war: „*Anno domini*

²⁸ Danneil 1896, S. 320

MCCCCC“XX“ in vig. magdalenae“²⁹. Da dieser Bauteil als Eingangshalle diente, dürfte er vor dem Nordportal gestanden haben. 1630 wurde der Turmhelm durch einen Sturm zerstört und wahrscheinlich erst nach dem 30jährigen Krieg, in der zweiten Hälfte des 17. Jh.s, durch den heutigen ersetzt. Diese Arbeiten erstreckten sich wahrscheinlich, wie bei fast allen zeitgleichen Baumaßnahmen an den Dorfkirchen der Region, auch auf eine zumindest teilweise Neuausstattung.

1771 fand eine erneute Renovierung statt, bei der die mittelalterlichen Fenster vermauert und die großen Segmentbogenfenster in die Wände von Schiff und Apsis eingebrochen wurden. Die Doppelarkade wurde spätestens jetzt mit den eingezogenen Mauern auch zum Kirchenschiff hin abgeschlossen und die Schallarkaden des Turmes überarbeitet. 1890 wurden umfangreiche Restaurierungsarbeiten durchgeführt, bei denen eine Neuausstattung erfolgte und zudem der nördliche Portalvorbau niedergelegt und durch den heutigen ersetzt wurde. In die kurze Westwand des Schiffes nördlich des Turmes wurde eine Türe eingefügt, spätestens jetzt die Doppelarkade des Turmobergeschosses vermauert und der ornamentierte Stuckkämpfer von dort nach innen über das Kirchenportal versetzt. 1994 stürzte das Dach des Kirchenschiffes ein und beschädigte Teile der Ausstattung. In den folgenden Jahren wurde ein neues Dach errichtet und das Kirchenschiff verputzt.

Ausstattung:

Das Kircheninnere ist zur Zeit größtenteils beräumt. Das Kreuzigungsrelief in der Außenwand der Apsis ist das älteste erhaltene Ausstattungsstück der Kirche.



Abb. 219, Kreuzigungsrelief an der Apsis, frühes 15. Jh.

Das rechteckige Bildfeld, dessen obere Ecken abgeschrägt sind, wird von einer profilierten Rahmung eingefasst. Unter dem Kreuz sind zur Rechten Christi ein Bischof und Maria, zu seiner Linken Johannes und Katharina dargestellt. Über dem Kreuz sind Sonne und Mond angebracht. Das Relief ist von sehr hoher künstlerischer Qualität und nicht für seinen heutigen Anbringungsort geschaffen worden. Es handelt sich hier um ein steinernes Altarrelief, das im frühen 15. Jh. entstanden ist und das sehr wahrscheinlich nur ein Teil eines größeren Bildprogrammes war, vergleichbar den wiederverwendeten Reliefs an der Kirche in Hundisburg. Ob das Stück für die Kirche geschaffen wurde, ist ebenso unbekannt wie der Anbringungszeitpunkt an der heutigen Stelle. Der spitzbogige hölzerne Wandschrank in der Vermauerung der nördlichen Turmarkade entstand Anfang des 15. Jh.s.

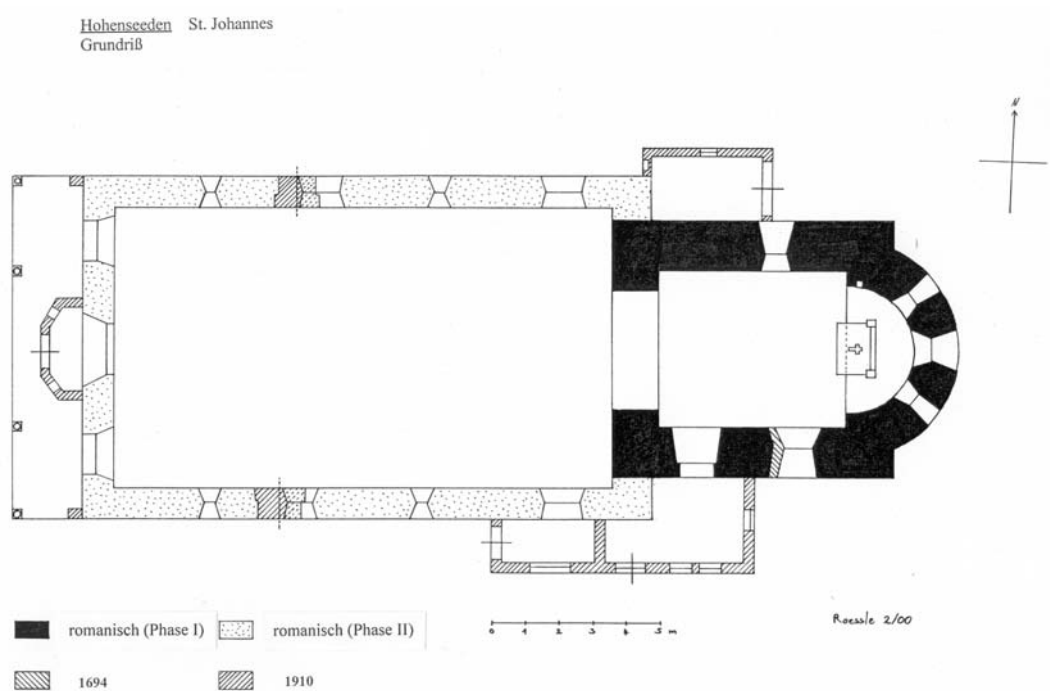
Die aufwendigen Beschläge der Tür, die vom Kirchenschiff in das Turmuntergeschoß führt, sind ebenso barocken Ursprungs wie die beiden Epitaphien von Zacharias Buchardi (gest. 1686) und Valentin Waltmann (gest. 1653). Von der Ausstattung des 19. Jh.s sind die West- und Nordemporen stark beschädigt erhalten, sowie der hölzerne Blockaltar und Teile der Kanzel und des

²⁹ Klöttscher 1900, S. 21

Gestühls vorhanden. Im Inneren sind noch Reste der Ausmalung von 1890 zu erkennen.

Literatur:

Danneil 1896, S. 310 ff.; Klötscher 1900, S. 20 ff.; Weber 1910, S. 59 ff.; Bergner 1911, S. 63 ff.; Dehio 1974, S. 127; Huf 1990, S. 92; Jahn 1994, Roessle 2001, S. 79 f.; Dehio 2002, S. 302.



Hohenseeden

Erste Erwähnung 1144 [Sadun]

Dorfkirche St. Johann d.T.
Patronat beim Kloster Berge

Lage: ca. 34 km nordöstlich von
Magdeburg

Beschreibung:

Saalkirche mit eingezogenem Chor,
Chorturm, halbkreisförmiger Apsis sowie
einem nördlichen und südlichen Anbau
und westlichem Portikus.



Abb. 220, Südostansicht

Das 16,90 m lange und 10,05 m breite, mit Satteldach gedeckte Kirchenschiff wird in der Nord- und Südwand durch zwei kleine Rundbogenfenster beleuchtet, zwischen denen sich ein Korbbogenfenster befindet. Östlich schließt sich ein Segmentbogenfenster an. Die ehemaligen Portale des Baukörpers, die sich fast mittig in beiden Schiffswänden gegenüberliegen, sind vermauert. Ihr ursprüngliches Rundbogenfeld wurde in ein breites, rechteckiges, mit Backsteinen eingefasstes Fenster umgewandelt.

Unter dem östlichen Rundbogenfenster enthält die Nordwand zusätzlich ein Rechteckfenster. Vor der Westwand des Schiffes liegt in voller Breite ein auf vier Säulen ruhender Portikus. Hier befindet sich das von einem Vorbau umgebene heutige Kirchenportal, welches von zwei querrechteckigen Fenstern gerahmt wird. Über dem Pultdach des Portikus ist ein vermauertes Korbbogenfenster in der Mitte der Westwand angeordnet.



Abb. 221, Vermauertes Nordportal

Das Mauerwerk des Schiffes besteht aus kaum zugerichteten Feldsteinen (Granit), die ohne erkennbare Schichtung, aber mit deutlicher Eckquaderung vermauert sind.

Der 6,90 m lange und 7,50 m breite, eingezogene Chor der Kirche hat ebenso wie die Apsis über einer breiteren, dreilagigen Sockelzone eine Wandstärke von 1,45 m. Er wird im Norden durch ein Rundbogenfenster beleuchtet, dem ein gleichartiges, im Ansatz erhaltenes Fenster in der Südwand entsprochen hat, welches jedoch zu einem größeren Korbogenfenster aufgeweitet wurde.



Abb. 222, Chornordwand

Im Süden befindet sich unmittelbar neben dem Ansatz des Schiffes eine rundbogige Priesterpforte, die heute in einen 7,80 m langen, niedrigen Anbau führt, der in zwei Räume unterteilt ist und sich vom Chor aus entlang des Ostteiles des Schiffes erstreckt. Ein zweiter, kleinerer Anbau, der 3,85 m lang und nur von außen zugänglich ist, befindet sich an der westlichen Chornordwand. Die Räume werden heute als Abstellkammern genutzt.

Von den drei Rundbogenfenstern, die die Apsis belichten, ist das Mittelfenster im Apsisscheitel erheblich breiter und höher als die seitlichen Fenster⁸¹. Das Mauerwerk von Chor und Apsis besteht aus sorgfältig geschichteten Feldsteinquadern (Granit).

Über dem Chor erhebt sich auf annähernd quadratischem Grundriß der 8,00 m lange und 7,50 m tiefe Turm. Er wird durch einen Lichtschlitz unterhalb der Schallarkaden in der Nord-, Süd- und Ostwand beleuchtet. Unter dem Pyramidenhelm öffnet sich das Glockengeschoß auf allen vier Seiten in jeweils zwei mit Backsteinen eingefassten Schallöffnungen, die durch gekuppelte Spitzbögen gebildet werden. Diese sind wiederum von einem Segmentbogen überfangen. Der untere Teil dieser Schallluken ist zugesetzt. Das Mauerwerk des mit einer durchlaufenden Eckquaderung versehenen Turmes besteht aus Feldsteinen unterschiedlicher Größe, die unregelmäßig mit einzelnen nivellierenden Schichten vermauert sind. Der Ostgiebel des Chores zeichnet sich außen und innen an der Turmostwand ebenso deutlich ab wie die Baunaht zwischen der ehemaligen Mauerkrone der Chorseitenwände und dem Turm, die durch die unterschiedliche Mauertechnik begründet ist.

⁸¹ Dieses Motiv ist im Untersuchungsgebiet an Dorfkirchen sonst nicht belegbar, findet sich aber u.a. schon an der Benediktinerklosterkirche St. Wigbert, St. Simon und Judas Thaddäus in Hersfeld um 1040.



Abb. 223, Ostgiebel des Chores in der Ostwand des Turminnenraumes

Im Kircheninneren öffnet sich der Chor zum Schiff durch einen Triumphbogen, dessen Kämpfer von einem Rundstab gebildet werden.



Abb. 224, Blick nach Osten

Baugeschichte:

Die unterschiedliche Mauertechnik an Schiff, Ostteilen und Turm ist ein deutlicher Hinweis auf die Bauabfolge. Chor und Apsis sind die ältesten Teile der Kirche und zeugen in der Bauausführung von der hohen Qualität der beauftragten

Werkstatt. Die Wandstärke der Bauteile könnte darauf hinweisen, daß ursprünglich eine Chorturmkirche vorgesehen war, die jedoch aus unbekanntem Gründen nicht wie geplant vollendet wurde. Ein solcher Plan wäre allerdings schon bei der Errichtung der Chorgiebel verworfen worden. Eine zweite mögliche Erklärung für die besonders starken Wände der Ostteile wäre eine vorbereitete Wölbung des Chores, die jedoch heute am Bau nicht mehr nachweisbar ist.

Das Mauerwerk des Kirchenschiffes, das ebenfalls noch in romanischer Zeit entstand, ist von deutlich minderer handwerklicher Qualität. Dies kann mehrere Ursachen haben. Zum einen ist ein Wechsel der Bauhütte während der laufenden Bauarbeiten möglich, der dann wohl finanziell begründet wäre, zum anderen ist eine Bauunterbrechung nach der Errichtung der Ostteile und ein späterer Anbau des Schiffes möglich. Auch ein Neubau des Schiffes nach einer vorangegangenen Beschädigung ist denkbar. Am wahrscheinlichsten ist in diesem Fall jedoch, daß dem Bauwerk erst im beginnenden 13. Jh. das heutige Kirchenschiff angefügt wurde. Die liturgische Nutzung von Chor und Apsis war durchaus möglich, zumal wenn man ein nicht nachweisbares hölzernes Kirchenschiff annimmt.

Der Chorturm wurde in spätgotischer Zeit gegen Ende des 15. Jh.s errichtet, wie sich anhand der Form der erhaltenen Schallöffnungen und dem in der Magdeburger Region zu dieser Zeit vereinzelt verwendeten Backstein erkennen läßt⁸².

Zu Ende des 17. Jh.s wurden neben einer Neuausstattung auch einige Baumaßnahmen durchgeführt. Die

⁸² So z.B. an der südlichen Portalvorhalle von St. Petri in Magdeburg (4. V. 15. Jh.). Dazu: Christof Uebbing, St. Petri zu Magdeburg, München/Berlin 1993, S. 4.

Priesterpforte in der südlichen Chorwand wurde vermauert, die Fenster in Schiff und Chor teilweise vergrößert und der Dachstuhl erneuert.

Eine erste nachweisbare Restaurierung der Kirche fand 1817 statt, eine umfassende Erneuerung wurde 1910 durchgeführt. In deren Verlauf wurden neben einer Instandsetzung des Kircheninneren die romanischen Portale in den Schiffswänden vermauert, der Westzugang mit Portikus geschaffen und die beiden seitlichen Anbauten errichtet. Die Priesterpforte wurde wieder geöffnet, da sie als Zugang zum Südanbau genutzt werden sollte.

Der Dachstuhl des Kirchturmes wurde 1928 erneuert und das Turmdach 1960 und 1992 neu gedeckt. Eine umfassende Restaurierung des Kircheninneren wurde von 1986 bis 1992 durchgeführt.

Ausstattung:

Auf der Südwand des Schiffes haben sich unter dem östlichen Rundbogenfenster bedeutende Reste der mittelalterlichen Ausmalung erhalten.



Abb. 225, Ostteil des Wandgemäldes der Schiffssüdwand, M. 13. Jh. (?)

Die im Herbst 1900 freigelegte Wandmalerei zeigt in zwei übereinander liegenden Bildstreifen Szenen aus der Kindheitsgeschichte und der Passion Christi.

Im einzelnen sind folgende Szenen dargestellt (v.l.n.r.):

oben:

1. Eine sitzende männliche Figur, die Teil einer verlorenen Szene war. Es handelt sich wohl um den Josef der Geburtsszene
2. Verkündigung an die Hirten
3. Anbetung der Könige



Abb. 226, Anbetung der Könige, M. 13. Jh. (?)

4. Bethlehemischer Kindermord
5. Flucht nach Ägypten

unten:

1. Gefangennahme Christi
2. Kreuztragung
3. Geißelung Christi (hier ein Bruch in der Chronologie)
4. Kreuzigung
5. Auferstehung
6. Noli me tangere
7. Eine einzelne Figur, deren szenischer Zusammenhang verloren ist

Der Malgrund ist seitlich und oben durch ein umlaufendes Mäanderband (Zutat des frühen 20. Jh.s) und unten durch eine Fransenborte gerahmt, während die einzelnen Szenen teilweise durch architektonische Rahmungen bzw. durch einfache senkrechte Trennlinien voneinander abgegrenzt sind. Die Ausmalung sollte insbesondere mit der Fransenborte offensichtlich den Eindruck eines kostbaren Bildteppichs erwecken,

welche in dieser Zeit für hochrangige Kirchen der Region belegt sind⁸³.

Die beiden Einzelfiguren zu Beginn bzw. Ende der Bildstreifen, die jeweils Teil einer Szene waren, weisen eindeutig darauf hin, daß der Zyklus ehemals umfangreicher war und durch den Einbruch der beiden Barockfenster in der Südwand beschädigt wurde. Folglich fehlen einige Szenen der Heilsgeschichte, die jenseits der heutigen Seitenborten wohl noch zu ergänzen sind. Demnach könnte der Szenenablauf folgendermaßen ausgesehen haben:

oben:

[Verkündigung / Geburt] / Verkündigung an die Hirten / Epiphanie / Bethlehemischer Kindermord / Flucht nach Ägypten und [Taufe im Jordan]

unten:

[Einzug nach Jerusalem / Garten Gethsemane] / Gefangennahme Christi / Kreuztragung / Geißelung / Kreuzigung / Auferstehung / Noli me tangere und [Pfingsten]

Der Umfang der im Jahr 1900 aufgedeckten Wandmalereien war allerdings erheblich größer⁸⁴. Mehrere Szenen und Figuren konnten identifiziert werden. An den Chorwänden war eine nicht näher bestimmbare, sitzende Heiligenfigur und eine Salome erkennbar, welche in ihren Händen eine Schüssel mit dem abgeschlagenen Haupt Johannes des Täufers hielt. In der Apsis waren über einer Vorhangmalerei zwischen den Fenstern große Heiligenbilder zu sehen, über denen sich in der Apsiskalotte Christus in der Mandorla befand, der von den vier Evangelisten begleitet wurde. Der

⁸³ Beispiele romanischer Bildteppiche: der Abraham - Engel Teppich (M. 12. Jh.) und der Christus - Apostel Teppich (um 1160/80) in Halberstadt bzw. der Agnestepich (um 1200) in Quedlinburg.

⁸⁴ Zur Aufindungsgeschichte: Beilage zum Altmärkischen Intelligenz- und Leseblatt, Nr. 247, 21. Okt. 1900, S.1.

Apsisbogen war mit gemalten Marmorquadern geschmückt.

Die Wandmalereien wurden wegen ihres teilweise sehr schlechten Erhaltungszustandes im Zuge der Restaurierung und Neuausmalung von 1910 wieder übertüncht. Aufgrund der derben Malweise ist eine genaue Datierung der erhaltenen Wandmalerei kaum möglich. Eine Entstehung noch in romanischer Zeit ist jedoch nicht auszuschließen, da Formengut verwendet wurde, das in der sächsischen Malerei des 13. Jh.s zu beobachten ist⁸⁵. Die Malerei könnte bald nach der Fertigstellung des Schiffes, entstanden sein.



Abb. 227, Romanisches Türblatt, 1. H. 13. Jh.

Bis zur Restaurierung von 1910 befanden sich in beiden Portalen die ursprünglichen romanischen Türblätter, von denen noch eines in der Kirche verblieben und z.Zt. an der Südwand des Chores aufgestellt ist. Es

⁸⁵ Vgl. die Ausmalung des Braunschweiger Domes um 1240/50 oder der Thomaskirche in Pretzien (s.u.) 2. Viertel des 13. Jh.s.

handelt sich um ein gut erhaltenes Beispiel für mittelalterliche Türbeschläge, die im Arbeitsgebiet sehr selten sind⁸⁶. Eine eindeutige Datierung ist aufgrund der wenigen Vergleichsbeispiele nicht möglich, jedoch dürfte das Stück im Zusammenhang mit der Errichtung der Portale in der ersten Hälfte des 13. Jh.s entstanden sein⁸⁷.

Der polygonale, mit einem Blattfries geschmückte Taufstein mit verblasster barocker Bemalung ist ebenso in spätgotischer Zeit entstanden wie die von Blendmaßwerk überfangene Sakramentsnische in der Apsis.



Abb. 228, Taufstein, E. 15. Jh.



Abb. 229, Sakramentsnische, E. 15. Jh.

Die umfangreiche Neuausstattung vom Ende des 17. Jh.s bestimmt noch heute den Raumeindruck.

Das Altarretabel, das rückseitig auf 1694 datiert ist, besteht aus einem von Säulen gerahmten Bildfeld, über dem sich ein Segmentgiebel befindet. Das Altarbild zeigt eine Abendmahlsdarstellung. Aus der gleichen Zeit stammen auch die Kanzel, der Deckel des Taufbeckens und die Nordempore. Reste der barocken Ausmalung, die um 1900 ebenfalls aufgedeckt wurden, sind nicht mehr erhalten.

Der Kronleuchter stammt aus dem 19. Jh. Die Westempore, das Gestühl, die Orgel und die in Jugendstilformen gehaltene Raumfassung, insbesondere der Deckenausmalung, entstammen der Renovierung von 1910.

Literatur:

Wernicke 1898, S. 304 f.; Dehio 1974, S. 198 f.; Ibbeken 1999, S. 87 u. 115; Dehio 2002, S. 421 f.

Quelle:

LDA Sachsen-Anhalt, AA 236

⁸⁶ Vgl.: Gübs, *Niederndodeleben* und *Vahldorf*.

⁸⁷ Dazu: Schulmeyer 1995, S. 117 ff.